Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1940

117 (21.5.1940)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,36 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grötzingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 6 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 117 | Dienstag, 21. Mai 1940 | 111. Jahrgang

Die Kanal-Küste erreicht

Die größte Angriffsoperation aller Zeiten im Westen

Belgisch-französische Armeen in Nord-Frankreich abgeschnitten — Britische Truppen fliehen von der Luftwaffe verfolgt nach England
Zahlreiche Transporter im Kanal vernichtet — Französischer Armeeführer mit Stab gefangen

Führerhauptquartier, 21. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die größte Angriffsoperation aller Zeiten im Westen findet nach einer Reihe große taktischer Einzelerfolge ihre erste operative Auswirkung. Die französische neunte Armee, die an der Maas zwischen Namur und Sedan die Verbindung zwischen der starken feindlichen Operationsgruppe in Belgien und der Maginotlinie südlich Sedan herzustellen und zu halten hatte, ist zerschlagen und in der Auflösung begriffen. Der Armeestab und der bisherige Oberbefehlshaber der französischen 7. Armee, General Giraudet, der den Befehl über die neunte Armee übernommen hatte, sind gefangen. In die durch den deutschen Angriffsschwung geschlagene Bresche ergießen sich unsere Divisionen. An ihrer Spitze haben Panzerkorps und motorisierte Truppen Arras, Amiens und Abbeville genommen und damit die Abdrängung aller noch nördlich der Somme befindlichen französischen, englischen und belgischen Armeen gegen die Kanalküste eingeleitet.

In Belgien griffen unsere Truppen den Feind an, der sich ostwärts Gent und weiter südlich an der Schelde erneut zum Kampf gestellt hat. Versuche des Feindes, sich aus dem Raume Valenciennes einen Ausweg zu bahnen, sind gescheitert. Am Südflügel unseres Angriffes nahmen deutsche Truppen, wie schon durch Sondermeldung bekannt gegeben, Laon, und stürmten über den Chemin de Dames bis an den Aisne-Kanal vor. Bei der Abwehr französischer Gegenangriffe wurden zahlreiche Panzerwagen vernichtet.

Die Stadt Rethel, in der sich Teile des Feindes noch behaupteten, ist genommen.

An dem gesamten Siegeszug des deutschen Heeres hat die Luftwaffe hervorragenden Anteil. Durch die völlige Beherrschung des Luftraumes, durch die Zerstörung von Flußübergängen und Verkehrsanlagen, durch ihre Angriffe auf Marsch- und Transportkolonnen hat sie die Auflösung der französischen neunten Armee beschleunigt und alle bisherigen Versuche, die Flanken unseres Durchbruches zu bedrohen, im Keime erstickt. Bei der Seeaufklärung vor der französischen Küste sind ein französischer Zerstörer, der Marinetanker „Niger", von 5482 Tonnen, der französische Frachter „Pavon" und zwei weitere Frachter schwer beschädigt worden.

In der Nacht zum 21. Mai wurden in der Straße Dover-Calais sechs Transportschiffe und Tanker mit einer Gesamttonnage von 43 000 Tonnen durch Bomben versenkt, vier weitere Schiffe mit insgesamt etwa 13 000 Tonnen schwer beschädigt.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 47 Flugzeuge, 15 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Und wieder hielt er eine Rede

Churchill spricht . . . über die koloniale Entwicklung und Wohlfahrt Nr. 5. — „Keine Feststellung über die militärische Position". — Es hat ihm doch den Atem verschlagen.

Genf, 21. Mai. Aus London war die Nachricht gekommen, daß Churchill es sich bei der Wiedereröffnung des Unterhauses nach den Pfingstferien **am heutigen Dienstag nicht nehmen lassen würde, das Parlament mit einer Rede zu beglücken.** Man war schon recht gespannt, was sich W. C. über den Verlauf seines Krieges ausgedacht haben würde und ist nun über eine weitere Reutermeldung von heute **enttäuscht. Hiernach hat das Kriegsgeschehen vor den Toren Englands, das so ganz anders verläuft als es sich der Oberkriegshetzer im September vorgestellt hat, Mister Churchill anscheinend doch erheblich den Atem verschlagen.** Er wird nämlich laut Reuter **„keine Feststellungen über die militärische Position machen"**; die heutige Aufgabe des Unterhauses sei vielmehr **„die zweite Lesung des Gesetzes über die koloniale Entwicklung und Wohlfahrt Nr. 5."**

Will Churchill nun in diesem für England so schicksalsschweren Stunden etwa über die britische „Wohlfahrt" in Indien oder Neufundland sprechen **oder sollte er doch aktuell bleiben und die Entwicklung in den englischen „Kolonien" Holland, Belgien, und Frankreich behandeln? Wahrscheinlich nicht, denn das wären doch militärische Positionen und zwar der verfl . . . Deutschen.**

„Das italienische Volk marschiert, wenn der Duce befiehlt"

„Italien zur Tat entschlossen". — „Begangenes Unrecht muß wieder gut gemacht werden".

Mailand, 21. Mai. Zur Rede des Grafen Ciano schreibt der „Corriere dela Sera", das faschistische Italien sei gewohnt, allein durch das Handeln zu sprechen. Es werde ein überlegter und ausgearbeiteter Plan des Duce sein, nach dem Italien sein zukünftiges Schicksal forme. **Geschichtliche Notwendigkeiten würden die Forderung des Duce bestimmen.** Bislang seien die Ansprüche und Interessen Italien mißachtet worden. Vergebens suchte man nun im Augenblick höchster Gefahr mit Sirenenklängen eine Zeit gewesener Zusammenarbeit ins Gedächtnis zu rufen, die im übrigen nur von Enttäuschungen erfüllt war.

Ein blinder, dummer Egoismus habe Jahrzehnte hindurch die Politik der Westmächte gegenüber Italien bestimmt. **In Versailles sei Italien durch den Streit mit den Kolonien und den Mandatsgebieten getäuscht und verraten worden. Dann legte man ihm in Libyen und Aethiopien Widerstände aller Art in den Weg. In Genf wurde Italien ungerecht behandelt,** durch die demokratische Presse beschimpft, von Daladier bedroht und **durch die Verfolgung seiner Volksgenossen in Tunis und Malta in seinen innersten Gefühlen verletzt.**

Jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, die Differenzen mit den Westmächten zu erledigen, und sie müßten erledigt werden, sobald es gehe.

Intermezzo um den Gentleman

rk. Die Kriegslage im Westen bereitet den Westmächten, die in den letzten Tagen über alle Vorgänge tiefstes Stillschweigen bewahrten, immer größere Sorgen. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung in Frankreich, die endlich über das Schicksal ihres Landes unterrichtet sein will, hat sich Herr Reynaud zu Geständnissen entschließen müssen, die er zwar in rosige Farben einhüllt aber dabei keineswegs verheimlicht, daß Frankreich jetzt in seinen ernstesten, völlig unerwarteten Kampf eingetreten ist. Schon stehen die Vorposten der deutschen Armeen 110 Kilometer vor Paris, schon durchfluten Frankreich Ströme von französischen und belgischen Flüchtlingen und — ein bezeichnendes Zeichen der überaus gespannten Lage — die Engländer „ziehen sich zurück", wie man in London so schön zu betonen weiß, „um die Küste zu verteidigen". Wie alle anderen Länder, so muß nun als letztes Opfer auch der Franzose erleben, was er dem Engländer wert ist. Schon stehen die Schiffe bereit, um die englischen Truppen aufzunehmen und so schnell wie möglich nach England zurückzubringen. Ohne Reue überlassen diese „Helden" nicht nur die französischen Soldaten ihrem Schicksal, die in der Abwehr und im Gegenangriff, besonders bei dem verzweifelten Durchbruchsversuch südlich Valenciennes und Maubeuge, sich stark eingesetzt haben, auch die Belgier, die sich in den Verfolgungskämpfen in Westbelgien gut geschlagen haben, sehen ihre Freunde auf die Kanalhäfen zueilen, um ihr zur Zeit noch sicheres Eiland zu erreichen, das allerdings auch bald ein anderes Gesicht erhalten dürfte. Ja, es ist das alte Lied, daß dem Engländer immer der Freund recht ist, der für ihn die Schlachten schlägt und ihm dazu verhilft, daß diesen waschechten Plutokraten in London das „Verdienen" immer groß geschrieben bleibt. Ob es dieses Mal nicht doch anders kommen kann?

Diese Frage, die in Frankreich und Belgien schon lange kein Geheimnis mehr ist, beschäftigt langsam auch die Londoner Gemüter. Nicht nur, daß der englische Hof und die vielen „Freunde" des Hauses, angefangen bei Halai Selassie, planen, in die Sommerfrische irgendwohin zu fahren, mußte der großsprecherische Herr Churchill, der so große Töne von der Einführung des Lebensmittelkartensystems in Deutschland blies, nun einsehen, daß auch sein so gepriesenes Lebensmittel-Paradies dazu schreiten muß, einen Kriegsernährungsplan aufzustellen. Auf allerlei Auswegen versucht er dem biederen Engländer, der auf Herrn Churchill und seine Plutokratenclique, die er im Kabinett versammelt hat, zur Zeit noch seine letzten Hoffnungen setzt, klar zu machen, daß jetzt auch für die Weltmacht England die Zeit gekommen ist, mit den vorhandenen Vorräten hauszuhalten, denn — ja, man kann nicht wissen! Und dann sieht man mit seltener Klarheit über dem Kanal auch das zweite Uebel bezw. den großen Fehler adrin, daß man in vielen Fällen Geschäftsleute aus bestimmten Branchen (natürlich Juden) mit leitenden Posten in der Versorgungsabteilung des Ministeriums bedacht hat und fürchtet, daß diese Herren auf die Gewinnspanne ihren Einfluß ausüben werden (worauf man sich bestimmt verlassen kann). So hat auch im Blick auf die Ernährungslage des Engländers, der gewöhnt ist, bei vollen Fleischtöpfen zu sitzen, ein fast aussichtsloser Kampf um tausend Kleinigkeiten begonnen, die bestimmt nicht dazu beitragen, seinen Mut, den er im Blick auf die nicht mehr wegzuleugnenden Tatsachen in Belgien und Frankreich sowieso schon fast verloren hat, zu jener Größe zu entfalten, die man zu jedem unwichtigen Anlaß immer hinausposaunt hat. Für den Rückzug aus Finnland, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich, den die Herren über dem Kanal glänzend meisterten, ist auch dieser neue Kriegsernährungsplan wiederum ein Pflaster ohne jede heilsame Wirkung nach innen und außen und die Welt wird auf die Rufe „save our souls" nicht mehr lange warten brauchen. Wer aber wird diesem stolzen Albion in der letzten Not beistehen?

England diktiert Frankreich die Kriegshandlungen

Der Wucht der deutschen Panzertruppen und Luftwaffe nicht gewachsen

Stockholm, 21. Mai. Die Londoner „Times" schreibt, wie „Svenska Dagbladet" heute berichtet, **daß alles das, was die Deutschen bisher getan hätten, vorbereitende Versuche seien, das britische Imperium zu vernichten.** Die „Times" gibt zu, daß die Gefechte bei St. Quentin „im großen und ganzen" zum Vorteil der Deutschen ausgegangen seien. Die Lage müsse nach hier vorliegenden Meldungen, so schließt sie, **als außerordentlich gefährlich angesehen werden.**

Die Pariser Zeitungen setzten nach „Dagens Nyheter **alle ihre Hoffnungen auf General Wengand,** über den große Artikel veröffentlicht würden. „Ordre" bespricht die Ursachen der ernsten Niederlage und sagt, **das französische Militär habe zu sehr an den Krieg von 1914 gedacht.**

Kopenhagen, 21. Mai. Die Londoner „Daily Mail" spricht von verhängnisvollen Stunden. **Die Deutschen machten äußerste Anstrengungen, um die alliierten Armeen in einem gigantischen Schlag zu vernichten. Die britische Armee** — obwohl sie nicht so hoffnungslos engagiert sei, wie die französische (!), — **habe sich nach reiflicher Ueberlegung westlich Brüssel zurückgezogen.** Das Blatt läßt dann die Möglichkeit **einer noch weitergehenden „Rückverlegung" der Front durchblicken.** Da die Deutschen mit äußersten Mitteln der Luft- und Tankwaffe unaufhörlich vorwärts drängten, müßten die Westmächte in der Luft ebenfalls sowohl offensiv wie deffensiv zahlenmäßig stärker werden.

„News Chronicle" überschreibt „Schwere Tage" und fährt fort, es sei töricht die Augen vor der Tatsache zu schließen, daß die Nachrichten aus Frankreich sehr ernst seien. **Die deutschen Panzer seien mit einer bisher in der Geschichte nicht gekannten Durchschlagskraft auf einer beträchtlich breiten Front gefährlich weit in Frankreich eingedrungen. Es sei dies bisher im Westen unbekannte Kriegsmethode, die schon in Polen zu einem schnellen und vollkommenen Erfolg geführt habe.** Dies sei dazu angetan, daß französische (!) militärische Genie bis zum Aeußersten auf die Probe zu stellen . . . **Das französische (!) Oberkommando habe jetzt sein strategisches Können der neuen Situation rasch, kraftvoll und mit Findigkeit anzupassen.**

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" gibt hier der französischen Armee ihre Aufgabe, den deutschen Panzertruppen zu begegnen.

„Daily Expreß" stellt fest, daß die häufigen Siege Hitlers bereits vor Jahren in seinen Fabriken errungen seien. Deutschland habe einen großen Vorsprung, den die Westmächte ebenfalls nur in den Fabriken aufholen und überflügeln könnten. **England und Frankreich könnten nicht sein, wenn nicht viel mehr Tanks und nochmals viel mehr Tanks und Flugzeuge und immer wieder Flugzeuge gebaut würden.**

Japanische Abordnung in Rom eingetroffen. — Begrüßung durch Graf Ciano.

Rom, 21. Mai. Die vom Botschafter Sato geführte japanische Mission, der zahlreiche führende Persönlichkeiten der japanischen Politik, Industrie, von Handel, Wirtschaft und Finanz angehören, **ist in den späten Abendstunden des Montag von Neapel kommend, in Rom eingetroffen.** Zu ihrem Empfang hatten sich führende Persönlichkeiten von Staat und Partei mit Außenminister Graf Ciano an der Spitze und Minister Muti auf dem Bahnsteig eingefunden. Beim Verlassen des Bahnhofes und bei der Fahrt ins Hotel wurden den japanischen Gästen von einer großen Menschenmenge lebhafte Sympathiekundgebungen bereitet. Die römische Abendzeitung betont, daß Italien und Japan dieselben Aspirationen haben, **nämlich Lebensraum für ihren Geburtenüberschuß, sowie Rohstoffmärkte, um ihrer arbeitsamen Bevölkerung ausreichende Beschäftigung zu sichern.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Endsieg ist uns sicher

Er ist gewährleistet durch das Feldherrngenie des Führers und die Tapferkeit der deutschen Truppen — Das Heldenlied der deutschen Fallschirmtruppen — Die deutsche Luftwaffe beherrscht den Luftraum im Westen — Eine Rede Generalfeldmarschall Görings

Berlin, 20. Mai. Generalfeldmarschall Göring hat die Gelegenheit eines kurzen Aufenthaltes in der Reichshauptstadt benutzt, um durch die deutsche Presse Antwort zu geben auf zahlreiche Fragen, die ihm in den letzten Tagen in verstärktem Maße in unzähligen Briefen aus dem Volk heraus gestellt worden sind.

Auf Einladung des Reichspressechefs sprach der Generalfeldmarschall am Montag im Großen Saal des Reichsluftfahrtministeriums vor den Vertretern der deutschen Presse. In ausführlichen und überaus eindrucksvollen Darlegungen behandelte der Generalfeldmarschall zunächst **den Einsatz der Fallschirmtruppen,** der die Oeffentlichkeit heute besonders interessiert. Er betonte, daß die Fallschirmtruppen seit Jahren eine neue Einheit der Luftwaffe bilden, deren Aufstellung dem Plan des Führers entsprungen ist. Fallschirmtruppen sind Angehörige der deutschen Wehrmacht. Sie waren dem Ausland bereits im Frieden bekannt. Denn bei den letzten Paraden sind auch Fallschirmtruppen am Führer vorbeimarschiert. Sie tragen Uniform, und zwar die Uniform der deutschen Luftwaffe. **„Es ist eine Infamie"** — so sagte der Generalfeldmarschall — **„zu behaupten, daß Fallschirmtruppen unter Verkleidungen abgesetzt würden. Diese Truppen sind ausschließlich in Uniform abgesprungen, genau so, wie sich der Flieger, der in Luftnot mit dem Fallschirm abspringt, ebenfalls stets in Uniform befindet.**

Wenn also Fallschirmtruppen gefangen genommen werden, so müssen sie völkerrechtlich genau so behandelt werden, wie alle anderen kriegsgefangenen Soldaten. **Wer dagegen verstößt, muß damit rechnen, daß mit schärfsten Repressalien eingegriffen wird. Die deutsche Regierung hat das den Feindstaaten in klarer und nicht mißzuverstehender Weise bekanntgegeben. Das deutsche Volk kann sich darauf verlassen, daß jeder Fall, in dem gegen Angehörige der Fallschirmtruppen nicht nach Kriegsrecht und Kriegsbrauch verfahren wird, peinlich von uns untersucht und exemplarisch bestraft wird.** Die Fallschirmtruppen sind damit genau so geschützt, wie alle anderen Truppen".

Der Generalfeldmarschall würdigte anschließend die gewaltigen Leistungen der Fallschirmjäger und der Luftlandetruppen, **die es fertig gebracht haben, im Rücken der feindlichen Stellungen das Haupttor in die Festung Holland offenzuhalten.** „Was sie geleistet haben in den Tagen, bis die Vereinigung mit der vormarschierenden Truppe sich vollzogen hatte, ist", so unterstrich der Generalfeldmarschall, **„ein wahres Heldenlied. Schärfsten Angriffen waren sie ausgesetzt; tage- und nächtelang lagen diese Truppen unter schwerstem feindlichen Artilleriefeuer. Französische Truppen, englische Kriegsschiffe und englische Bombenflieger, große Teile der holländischen Streitmacht waren gegen diese Tapferen angesetzt, und trotzdem haben sie die vom Führer befohlenen Aufgaben restlos durchgeführt.** Es ist deshalb selbstverständlich, daß die Regierung alles getan hat und tun wird, **um diesen tapferen Soldaten den äußersten Schutz angedeihen zu lassen."**

Auf die vielfachen Fragen, wie es möglich gewesen ist, daß die deutsche Luftwaffe in so unglaublich kurzer Zeit — eigentlich vom ersten Tage der Kampfhandlungen im Westen an — die Luftüberlegenheit über die westlichen Gegner gewinnen konnte, antwortete der Generalfeldmarschall nur mit der kurzen Feststellung: **„Es liegt mir nicht, wie es meine Kollegen in England und Frankreich tun, mit großen Worten über die ungeheuren Erfolge der Luftwaffe zu sprechen. Unsere Luftwaffe tut ihre Pflicht. Nicht durch Worte, sondern durch Taten hat sie die Luftüberlegenheit gewonnen. Diese Luftüberlegenheit wird sie behalten".**

Anschließend schilderte der Generalfeldmarschall in anschaulicher und lebendiger Weise die Leistung der deutschen Wehrmacht in den letzten zehn Tagen und die Kämpfe beim Durchbrechen der feindlichen Widerstandslinie und bei der Niederringung der stärksten Festungen Lüttich, Antwerpen, Namur und Maubeuge. Diese glänzenden Siege sind ein Zeichen der heldenmütigen Tapferkeit und der überlegenen Ausbildung der deutschen Soldaten und der Genialität des Führers, nach dessen Plänen und Gedanken dieser blitzschnelle siegreiche Vormarsch sich vollzieht.

„Das deutsche Volk," so führte der Generalfeldmarschall in besonders eindrucksvollen Worten aus, **„weiß, daß es auch hier der Führer ist, der diese Erfolge ermöglichte. Seine geniale Führung hat die Grundlage für alle Erfolge geschaffen. Das deutsche Volk kennt seinen Führer. Die gewaltige Kraft der deutschen Volksgemeinschaft ist sein Werk. Als der große Staatsmann unserer Zeit ist er in den letzten Jahren ohne Waffenanwendung ein Mehrer des Reiches gewesen wie niemals ein Staatsoberhaupt Deutschlands zuvor. In seiner Person vereinigen sich staatsmännische Führung und geniale Feldherrnkunst. Ich glaube, daß kein Deutscher so berufen ist wie ich, hierüber Aufklärung zu geben. Denn ich habe das große Glück, das Vertrauen des Führers in einem solchen Maße zu besitzen, daß ich alle seine Gedanken und Pläne kennenlernen durfte. In unablässigem Denken und Planen schuf der Führer den genialen Feldzugsplan. Wie die Anlage und Durchführung des Polen-Feldzuges und die Kühnheit der norwegischen Aktion ist auch dieser Plan sein ureigenstes Werk.** Es ist selten in der deutschen Geschichte, **daß sich in einer Person die Weisheit des Staatsmannes und das Genie des Feldherrn so paaren. In Friedrich dem Großen hatte Deutschland eine solche Persönlichkeit. In Adolf Hitler hat die Vorsehung uns wieder ein solches Genie beschert.**

Aber es ist nicht nur die geniale Idee, die diesen Feldzugsplan formte; der Führer besitzt wie kaum ein anderer vor ihm zwei unerläßliche Voraussetzungen des großen Feldherrn. Er verfügt einmal über ein umfassendes Wissen auf dem Gebiet alles Militärischen und Technischen. Es ist erstaunlich und hat immer wieder hohe Generale und Admirale in Verwunderung versetzt, wie eingehend der Führer die gesamte militärische Literatur kennt, wie er bis ins kleinste die Eigenart jeder Waffe beherrscht und dadurch ihre Wirkung zum durchschlagenden Einsatz bringt. Wie oft hat man sich in Gesprächen mit dem Führer gewundert, **daß es kaum ein Kriegsschiff aller Nationen der Welt gibt, das er nicht genau bis ins Letzte kennt nach Größe, Bewaffnung, Panzerung, Geschwindigkeit usw.** Es gibt keine modernen Waffen, deren Wirkung der Führer nicht ganz genau zu beurteilen vermag. Das allein schon ist eine entscheidende Voraussetzung für den, der heute Millionenheere führen will.

Dazu kommt aber ein Zweites, und dies besitzt vielleicht der Führer allein. Es ist einmalig, daß es einem Feldherrn vergönnt war, **den größten aller Kriege vorher als einfacher Soldat mitzuerleben.** Dadurch, daß der Führer den Weltkrieg als tapferster Soldat an vorderster Front miterlebte, **kennt er wie kein anderer die Psychologie des Soldaten.** Er kennt seine Sorgen, er kennt seine Bedürfnisse, er kennt seine Wünsche. Er weiß was für den Landser vorn praktisch ist, und er weiß auch, worüber der Landser vorne vor Staunen den Kopf schüttelt. Er kennt die Wirkungslosigkeit von Befehlen, wie sie erst jetzt wieder Gamelin an seine Truppen herausgegeben hat, daß etwa gegen Panzer „Manneszucht und innere Härte" das beste Gegengewicht seien. Er weiß aus dem Weltkriege aus vorderster Front, **daß gegen die Panzer am besten Geschütze von höchster Durchschlagskraft wirken,** und weil er das weiß, hat er solche Geschütze gebaut und dort eingesetzt, wo Panzer auftauchen. Er weiß, was der Soldat zu leisten vermag, was man von ihm verlangen kann und was man von ihm nicht verlangen darf. Das ist die zweite Voraussetzung, die den meisten Feldherren leider abgegangen ist.

Und dann als Krönung: **Sein Feldherrngenie. Auch hier ist der Führer ein Revolutionär. Auch hier durchbrach er strategische Prinzipien und Grundsätze, die bisher als sakrosankt gegolten haben. Die Kühnheit seiner Entwürfe und seiner Pläne ist einmalig. Der Führer ist ein Mann der Praxis und ein Gegner aller Phrasen einer frontfremden Studierstuben-Strategie.** Wieviel ist über Umfassungstheorie, Vernichtungsschlachten usw. geredet und geschrieben worden. **Hier hat ein Mann solche Schlachten im Polen-Feldzug geschlagen, die wohl die größten Vernichtungsschlachten der ganzen Kriegsgeschichte sind. Und in diesem Augenblick führt der gleiche Mann Schläge, deren Wirkung dem Gegner sehr bald klar werden wird.**

Es war nicht immer leicht für den Führer, seine Gedanken und seine Pläne sofort verständlich zu machen. Gerade deshalb weil sie so oft im Gegensatz zu dem bisher Gelehrten und Gelernten gestanden haben. Um so freudiger wurden sie dann durchgeführt.

Der Führer — das mag die große Beruhigung des deutschen Volkes sein — gibt seiner Wehrmacht in täglich klaren Befehlen Weisung über Vormarsch, Angriff und Verteidigung. Blitzschnell ändert er, wo notwendig, Marschdispositionen der Armeen und Divisionen und vereinigt sie dort, wo er den wuchtigen Schlag zu führen gedenkt. Hierzu ist kein langer Kriegsrat notwendig, sondern blitzschnell entspringen die Entschlüsse dem Hirn des Führers und werden ebenso schnell in die Tat umgesetzt. Begeistert führt die Truppe seine Befehle aus, weil sie weiß, daß diese die Voraussetzung für den Erfolg sind. Es ist für jeden Oberbefehlshaber eine helle Freude, von dem Führer die Weisungen und Richtlinien zu empfangen, denn sie sind ebenso kühn, wie sie auf der anderen Seite logisch durchdacht sind.

Aber — und das ist das Interessante — der Füheer denkt nicht nur in großen Plänen, in Armeen und Heeresgruppen, sondern auch an ide kleinsten Dinge. So hat er sich alle Unternehmungen, die beim Angriff von Wichtigkeit waren, wie Wegnahme von Brücken, von Befestigungen usw., im einzelnen vortragen lassen, **ja, in den meisten Fällen hat er sie selbst erdacht. Nur in dieser Summe von unerhörter Arbeit, von immer erneutem Ringen, Grübeln und Denken entstand dieser geniale Feldzugsplan, der in wenigen Tagen unsere Armeen bis nahe an die Küste gebracht hat und der überall, wo unsere Wehrmacht zuschlägt, die feindlichen Stellungen niedergekämpft.**

Aus seiner Erfahrung als einfacher kämpfender Soldat im Weltkriege heraus hat er alle seine Befehle so gegeben, daß diese Erfolge mit geringsten Verlusten errungen werden konnten. Das, was das deutsche Volk immer geahnt und gehofft hat, daß in seiner schwersten Stunde der Führer mit seinem Genie auch die militärischen Operationen lenken und leiten würde, **ist zur wundervollen Gewißheit geworden. Daher sehen wir in vollem Vertrauen auf den Endsieg. Der deutsche Sieg ist gewährleistet durch die hervorragende Ausbildung aller Truppen, durch ihren herrlichen Mut und die Einsatzfreudigkeit von Männern und Führern aller Grade und durch das Feldherrngenie Adolf Hitlers!"**

Der französische Generalstab und die herrschende Klasse Englands die Geschlagenen der Stunde

„Eine Kriegsmethode, die Frankreich nicht genügend vorausgesehen hat!" — Die Pariser Presse muß den Ernst der Lage zugeben.

Genf, 20. Mai. Die französische Presse steht weiterhin völlig im Zeichen der vernichtenden Schläge, die die deutsche Wehrmacht in unverminderter Stärke gegen die Streitkräfte der Westmächte austeilt. Dabei müssen die Blätter trotz aller Beschönigungsversuche den Ernst der Lage und die starke Ueberlegenheit der deutschen Wehrmacht auch weiterhin eingestehen.

General Brecard betont im „Jour", der Masseneinsatz von Panzereinheiten und niedrig fliegenden Flugzeugen habe dem Kampf einen besonderen Charakter gegeben. Das Maschinengewehr sei nicht mehr in der Lage, den Angriff zu brechen, da es gegen die starken Panzer machtlos sei. Auch die Tankabwehrwaffen seien unzureichend. Dieser neuen Form müßten also sowohl das Kommando als auch die Stärke der Truppen und die Artillerie angepaßt werden.

„Was wird aus all diesem herauskommen", fragt besorgt der sonst so großmäulige Kriegshetzer Kerillis in der „Epoque". Man sehe allgemein voraus, **daß die deutsche Infanterie nun versuchen werde, auf das chaotische Schlachtfeld zu dringen und daß andererseits die französischen Reserven sich ihnen entgegenwerfen werden. Aus diesem Zusammenstoß werde die Entscheidung hervorgehen.**

„Bis sich dieser Zusammenstoß ereignet, bleiben trotz der schweren Rückschläge, die wir bereits erlitten haben, alle Hoffnungen erlaubt", meint kleinlaut Kerillis.

General Duval schreibt im „Journal", jetzt irgend eine Aussage geben zu wollen, was morgen der Fall sein werde, dürfte eine würdelose Phantasie sein, doch eine Bemerkung scheine berechtigt: **bis jetzt hätten die Franzosen sich vor einem Feinde zurückziehen müssen, der mächtige und den eigenen französischen Kriegsmitteln sehr überlegene Mittel besäße.** Man habe sich zurückgezogen, indem man dem Feind jeden fußbreit Boden strittig machte, aber der Wille des französischen Oberkommandos habe sich bisher noch nicht manifestiert. Man steht also noch in der Zermürbungsperiode.

*

Die Haltung des italienischen Volkes vollkommen klar!

Mailand, 20. Mai. In einem langen Artikel des Sonderberichterstatters Appelius erklärt der „Popolo d'Italia", **die beiden Geschlagenen der Stunde seien der französische Generalstab und die herrschende Klasse Englands.** Das deutsche Vorgehen bedrohe zwei Hauptwerke der französisch-englischen Militärmacht: Die Maginot-Linie, die geradezu im umgekehrten Sinne verwendet werden könne, und die französisch-englischen Verbindungen längs des Küstenstreifens Cherbourg-Dünkirchen. Frankreich und England machten ungeheure Anstrengungen, um Deutschlands Absichten zu vereiteln. **Das französische Heer bezahle dies mit einem Strom von Blut. Es sei ein außerordentlich hartes Opfer für Frankreich.**

Die Haltung des italienischen Volkes sei vollkommen klar. Sie wurde vom Duce an dem Tag bestimmt, an welchem sein Genius mit dem Genius Hitlers kameradschaftlich die Achse Berlin-Rom verwirklichte. **Das faschistische Italien wünsche den Sieg Deutschlands. Es wünsche die Niederlage Frankreichs und Englands.** Der Duce, der mit seinem bewundernswerten Scharfblick seit vielen Jahren das vorausgesehen habe, was sich jetzt an der Sambre und an der Maas ereigne, habe sich in diesem Augenblick in Stillschweigen gehüllt. Alle Italiener, die mit militärischer und faschistischer Befriedigung die fortschreitende Niederlage Englands und Frankreichs verfolgten, **stellten sich selbständig in die gleiche Atmosphäre des geschichtlichen „Stillschweigens" hinein.** Erst später, viel später werde man die hohen, mehr ethischen als politischen Gründe erläutern können, die das feierliche „Stillschweigen" des Palazzo Venezia bestimmten; jedes Wort wäre heute unangebracht.

„Der Wille des Herrn geschehe!" — meint Churchill

Berlin, 20. Mai. In England besorgt Churchill die Aufpulverung der Massen selbst. Er macht dabei allerdings eine sehr unglückliche Figur. Ueber den Rundfunk erklärte er, daß die deutschen Truppen „durch eine bemerkenswerte Kombination von Luftbombardements und schwer bewaffneter Tanks durch die französische Verteidigungslinie gebrochen" seien und im Augenblick bereits „tief in Frankreich" ständen. Ohne daß er sich der Schwere seiner Aussagen bewußt wurde, meinte Churchill in diesem Zusammenhang, die englische und französische Armee müßten schleunigst „den Angriffen hinter Zement oder natürlichen Hindernissen Widerstand leisten", d. h.: Herr Churchill gibt offiziell zu, daß die Maginotlinie bezwungen wurde und daß es weiterhin keinen Zweck mehr hat, sich auf den Schutz dieses so viel gepriesenen Festungswerkes zu verlassen. „Es wäre närrisch, sich die Schwere der Stunde zu verhehlen", erklärte Churchill, um mit dem größten Zynismus, dessen nur ein Winsten Churchill fähig ist, hinzuzufügen, daß Frankreichs Armee die Hauptlast trage und bis zum letzten Mann kämpfen werde. Den Engländern rief er zu, „wappnet euch, seit mutig und zum Kampf bereit, es ist besser in der Schlacht zu sterben als sich zu unterwerfen. Der Wille des Herrn geschehe (!)". Churchill machte dann eine Andeutung über das offenbare Bemühen Englands, weitere Schlachtopfer unter den Neutralen zu suchen, denn „es werde mit allen Mitteln, die die ungeschriebenen Kriegsgesetze erlauben", kämpfen. Eine solche Aeußerung fiel von englischer Seite auch, als man vor Norwegen Minen gelegt hatte und Anstalten traf, dieses Land als Nordflanke für einen Angriff auf Deutschland zu mißbrauchen. Wenn Churchill also jetzt eine weitere Schurkerei im Auge hat, dan kann er gewiß sein, daß Deutschland ebenfalls „mit allen Mitteln, die die ungeschriebenen Gesetze erlauben", zurückschlagen wird, und zwar so, daß allen Churchills und Reynauds die Augen übergehen würden.

Bei Nacht verschwanden die Engländer

Empörung der lothringischen Bevölkerung — Polizei und Militär mußte peinliche Kundgebungen unterdrücken

Berlin, 20. Mai. Die britischen Heeresverbände, die gewisse Frontabschnitte der Maginot-Linie besetzt hielten, sind unmittelbar nach dem Beginn der deutschen Offensive zurückgezogen und auf schnellstem Wege in Richtung auf die Kanalküste abtransportiert worden. Aus politischen Gründen sollte diese Bewegung tunlichst verschleiert werden und im Schutze der Dunkelheit stattfinden. Es hat sich aber bald unter der lothringischen Bevölkerung herumgesprochen, daß die Truppen der Verbündeten abzogen. In verschiedenen Ortschaften kam es beim Abmarsch der Engländer zu feindseligen Kundgebungen. Stellenweise wurde Polizei und französisches Militär eingesetzt, um die Menge abzudrängen und die peinlichen Kungdebungen zu unterdrücken.

Wie sich die Plutokraten fürchten! — Wächter auf den Dächern der Staatsgebäude in London.

Stockholm, 20. Mai. Wie groß die Angst der Kriegshetzer in London ist, geht aus einer Meldung des „Daily Herald" hervor, wonach auf den Dächern der Staatsgebäude und vieler anderer Häuser in Whitehall **Wächter aufgestellt seien, um nach Fallschirmabspringern Ausschau zu halten.**

Weiter berichtet „Aha Dagligt Allehanda" aus London, **daß jetzt alle Kirchenbesucher Gasmasken bei sich tragen müßten.** Am Sonntag seien sogar an dem Gefallenendenkmal Maschinengewehre aufgestellt worden.

Das fettfreie IMI-Bad ist die richtige Reinigungskur für verschmutzte Berufswäsche. Weil IMI so ergiebig ist, kann man es sparsam gebrauchen; bei normaler Beschmutzung reicht 1 Paket für 5 Eimer Wasser.

Aus Stadt und Land

Wir hören nur auf ein Kommando!

Zum Wochenspruch der NSDAP.

„Das deutsche Volk hört nur auf ein Kommando: Einen November 1918 wird es in Deutschland niemals, nieniemals wieder geben!"

Dr. Goebbels.

Die unvergleichlichen Waffentaten der deutschen Wehrmacht haben bereits auch im Westen in den ersten Tagen des Angriffs dem Ruhm der alten siegreichen Armee des Weltkrieges nachgeeifert. Jeder deutsche Soldat hat das Letzte an Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit gegeben, um die Bedrohung des Reiches im Westen durch Frankreich und England abzuwenden. Tag für Tag hören wir von Waffentaten, die an das Wunderbare grenzen und die den deutschen Soldaten als den besten der Welt erweisen. Sie alle wissen aber auch, daß in ihrer Nähe der Führer weilt. Und sie wissen auch, daß das ganze deutsche Volk mit Zuversicht und Bewunderung auf sie schaut und siegessicher jedem neuen Ereignis entgegensieht. Es gibt über allem nur ein Kommando, und das ist der Wille des Führers. Volk und Wehrmacht sind unter diesem Kommando zu einer Einheit zusammengefaßt, die, wie sich erweist, jedem kriegerischen Ereignis zu trotzen vermag.

Es wird niemals in Deutschland wieder einen November 1918 geben, denn jeder Deutsche, wo immer er auch steht, weiß sich eins mit dem Willen des Führers. Jeder Deutsche hat den unbedingten Glauben an die Tatkraft, den politischen Weitblick und den unbändigen Willen zur Freiheit, wie ihn der Führer als Ausdruck der deutschen Volksseele in sich verkörpert. Darum ist die Gemeinschaft des Volkes unerschütterlich!

*

Schutzmaßnahmen bei Luftangriffen.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt folgendes bekannt:

Bei Luftangriffen muß mit der Zerstörung von Fensterscheiben und den dadurch für Wohn- und Arbeitsräume entstehenden nachteiligen Folgen gerechnet werden. Einen unbedingt sicheren Schutz gibt es dagegen nicht, man kann aber manches tun, um entsprechenden Schaden zu verringern:

Sofern es die örtlichen Verhältnisse und die Sicherung gestatten, sollen möglichst viele Fenster ständig offen bleiben, bei Doppelfenstern wenigstens die inneren Fenster. Außerdem sind Roll- und Klappläden und Jalousien nach Möglichkeit dauernd geschlossen zu halten. Beide Maßnahmen zusammen bieten den besten Schutz. Wo der Weg zum Luftschutzraum so kurz ist, daß beim Fliegeralarm noch genügend Zeit zum Oeffnen der Fenster und Schließen der Läden vorhanden ist, kann dies bei Fliegeralarm noch geschehen. Es muß nur schnell gehen. Bei Dunkelheit ist hierbei darauf zu achten, daß kein Licht nach außen dringt. Das Bekleben der Fensterscheiben mit Papierstreifen und ähnlichem schützt die Scheiben nicht vor dem Zerspringen.

Die genannten Schutzmaßnahmen sind in einem Merkblatt zusammengefaßt, das in diesen Tagen durch die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes an alle Haushaltungen verteilt wird.

*

Hohes Alter.

Durlach, 21. Mai. Heute Dienstag kann unsere Mitbürgerin, Frau Sophie Pischem, Adolf Hitlerstr. 57 wohnhaft, die Schwelle ihres 84. Lebensjahres überschreiten. — Gleichfalls kann heute Dienstag unser beliebter Mitbürger, Wagnermeister Wilhelm Koch, Seboldstr. 13 wohnhaft, ein langjähriger Leser seiner Heimatzeitung, seinen 75. Geburtstag bei ungebeugter Arbeitsfreude und in voller Gesundheit feiern. Den beiden betagten Jubilaren wünschen wir einen noch langen, gesegneten Lebensabend.

*

84. Geburtstag.

Durlach, 20. Mai. Fern der Heimat, aber immer mit ihr treu verbunden durch ihre Heimatzeitung, das „Durlacher Tageblatt", feiert am kommenden Sonntag, den 26. Mai Frau Sophie Bassinger, geb Preiß, jetzt Waldkirch (Breisgau), Hebelstraße 39 wohnhaft, ihren 84. Geburtstag. Der greisen Jubilarin entbietet ihre Heimatstadt zu ihrem Ehrentag die herzlichsten Glückwünsche.

*

Karlsruhe berichtet:

Im Bad. Staatstheater gelangt heute Dienstag abend in Wiederholung die Oper von Puccini „Madame Butterfly" zur Aufführung. Morgen Mittwoch abend kommt die 6. Vorstellung der Mai-Festspiele mit Shakespeares „Sommernachtstraum zur Durchführung. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Komponisten.

Altenteilsverträge im Kriege

Es entspricht in Baden seit alter Zeit bäuerlichem Brauch und Herkommen, daß der Altenteiler das über den notwendigen Lebensunterhalt hinausgehende Altenteil nicht in Geld, sondern in Naturalien bezieht. In sehr vielen Uebergabeverträgen hat der Bauer oder Landwirt in Fortsetzung einer von altersher übernommenen Uebung seine gesamten Bezüge zu einer umfassenden Altersversorgung in Naturalien festgelegt. Der Altenteiler hat meist die Naturalien selbst verkauft und mit dem Erlös seinen übrigen Lebensunterhalt (Kleider usw.) bestritten.

Der gegenwärtige Krieg gebietet die Einschränkung des persönlichen Verbrauchs des Einzelnen auf das nach den allgemeinen Bestimmungen festgesetzte Maß. Er verlangt gerade vom Landvolk, dem die Ernährung des gesamten Volkes anvertraut ist, daß aus den landwirtschaftlichen Betrieben möglichst viele Nahrungsmittel der Gesamternährung zufließen und auf dem Bauernhof selbst sparsamster Verbrauch aller Erzeugnisse durchgeführt wird. Die dem deutschen Landvolk in der heutigen Zeit gestellte Aufgabe kann nicht allein durch eine gesteigerte Erzeugung, sondern muß auch durch den verminderten Verbrauch im landwirtschaftlichen Betrieb selbst, im Haushalt des Bauern oder des Altenteilers erreicht werden. Der Bauer, Landwirt oder Altenteiler hat daher bei alten oder neuen Uebergabeverträgen nur das zu beanspruchen, was ihm nach den geltenden allgemeinen Bestimmungen als Selbstversorger zusteht.

Es ist jedoch andererseits nicht einzusehen, daß beispielsweise für die in einem Uebergabevertrag vereinbarten zwei Zentner Mehl oder für das an Martini zu liefernde Schwein der Altenteiler nicht statt der Naturallieferung den entsprechenden Gelderlös erhalten soll. Würde man dies verneinen, so wäre in vielen Fällen die berechtigte Altersversorgung des Altenteilers gefährdet und auf der anderen Seite der Uebernehmer hinsichtlich des Erlöses ungerechtfertigt bereichert. **Der Altenteiler kann also, genau so wie der Bauer selbst, den Erlös für die Nahrungsmittel beanspruchen, die er jetzt nicht mehr selbst verbraucht, sondern der gesamten Volksernährung zuführt.** Der Gedanke der Billigkeit verlangt, dem Altenteiler anstelle der Naturalbezüge den Erlös zuzusprechen, und auf der anderen Seite wird der Grundsatz der Ernährungspolitik im Kriege erfüllt, der fordert, daß der Einzelne an Nahrungsgütern nicht mehr beansprucht, als was der Allgemeinheit zusteht.

Am kommenden Sonntag wird in einer Morgenfeier in den „Kapitol"-Lichtspielen der bekannte Forscher und Weltreisende Colin Roß einen reich bebilderten Vortrag über das Thema „Die Welt zwischen Atlantik und Pazifik" halten. Karten bei „Kraft durch Freude", Kaiserstr. 80a.

Mit einem Elternabend trat das BDM-Werk „Glaube und Schönheit" an die Oeffentlichkeit und legte im Verlauf vieler Darbietungen einen Beweis der Vielgestaltigkeit der Arbeit dar. Im Mittelpunkt stand eine Ansprache der Obergauführerin Ursel Meyer zum Gottesberge, in welcher sie auf die Verpflichtung hinwies, echte, stolze, tapfere Frauen und Mädel zu werden. Die Veranstaltung war auch musikalisch reichhaltig umrahmt.

Ein Lastkraftwagen fuhr gestern auf dem Kaiserplatz auf einen Straßenbahnwagen auf, wobei der letztere aus den Schienen sprang und ein Stück über die Straße rollte. Personen kamen nicht zu Schaden. Der Fahrer des Lastkraftwagens hatte die Vorfahrt verletzt.

Die Feuerschutzpolizei wurde gestern in der Mittagsstunde nach der Robert Wagner-Allee gerufen, wo ein Bahndammbrand ausgebrochen war, der bald gelöscht werden konnte. Abends wurde sie bei einem Kellerbrand in der Rebeniusstraße eingesetzt.

*

Schulfrei für den Reichssportwettkampf der HJ.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Rust hat aus Anlaß des Reichssportwettkampfes der HJ. folgende Verfügung erlassen:

Am 25.—26. Mai dieses Jahres führt die Hitler-Jugend den diesjährigen Reichssportwettkampf durch. Auf Antrag des Jugendführers des deutschen Reiches erkläre ich mich damit einverstanden, daß am Samstag, den 25. Mai ds. Js., der Unterricht ausfällt.

*

— **Mietzinserhöhungen beim Einbau endgültiger Luftschutzräume.** Der Reichskommissar für die Preisbildung hat in einem Runderlaß nähere Richtlinien über die Behandlung solcher Mietzinserhöhungsanträge gegeben, die aus Anlaß des Einbaues von endgültigen Luftschutzräumen in bestehenden Gebäuden gestellt werden. Wenn auch für bestehende Gebäude bisher lediglich die Schaffung behelfsmäßiger Luftschutzräume angeordnet ist, so haben doch zahlreiche Hauseigentümer darüber hinaus bereits endgültige Luftschutzräume einbauen lassen. Hierfür sollen sie, da der endgültige Luftschutzraum eine bauliche Verbesserung darstellt, die im Interesse des Mieters erfolgt, eine entsprechende Mietzinserhöhung zugebilligt erhalten. Die Mietzinserhöhung beträgt nach dem Erlaß 7% der Anlagekosten. Dieser Satz deckt einerseits die Verzinsung und Tilgung des vom Hauseigentümer vorgeschossenen Kapitals, er ist andererseits so niedrig gewählt worden, daß sich die monatliche Mietzinserhöhung für den Mieter nur gering auswirkt. Die Mietzinserhöhung ist nur nach ausdrücklicher Genehmigung der zuständigen Preisbehörde zulässig.

Fochtenberger KÖLNISCH WASSER zum Abschluß Ihrer Körperpflege

Keine überhöhten Fuhrentgelte. — Auch bei kriegswichtigen Bauten Normaltarif. — Westwalltarif nur im Operationsgebiet

Um überhöhten Fuhrentgelten bei kriegswichtigen Baustellen entgegenzutreten, hat der Reichskommissar für die Preisbildung in seinem im „Mitteilungsblatt des Reichskommissars für die Preisbildung" vom 14. Mai 1940 veröffentlichten Erlaß angeordnet, daß der sogenannte rote Westwalltarif nur noch in dem Operationsgebiet Badens und links des Rheins angewandt werden darf. Auf allen Rüstungsbaustellen des übrigen Reichsgebiets müssen Fuhrleistungen auf der Grundlage der Verordnung über Höchstpreise für Fuhrleistungen mit Kraftfahrzeugen im Nahverkehr vom 15. Jan. 1940 (Nahverkehrspreisverordnung) abgerechnet werden. Die Preisbildungsstellen können auf Vorschlag der Bevollmächtigten für den Nahverkehr in gewissem Umfange Erschwerniszuschläge zulassen. Die Abrechnung nach dem roten Westwalltarif ist außerhalb des für ihn ausdrücklich zugelassenen Bereichs demnach verboten und strafbar.

*

— **Neue Bestimmungen für den Kraftstoffbezug.** Die Reichsstelle für Mineralöl hat die Bestimmungen über die Kraftstoffverbrauchsregelung ergänzt. Nach Anordnung Nr. 35 ist die Abgabe und der Bezug von Vergaser- und Dieselkraftstoff, Traktorentreibstoff und Petroleum zum Verbrauch als Kraftstoff nur gegen Tankausweiskarten und Mineralölbezugscheine zulässig. Bestände, die nicht gegen Tankausweiskarten oder Mineralölbezugscheine erworben worden sind, also vor allem die restlichen Vorkriegsbestände, sind dem Wirtschaftsamt zu melden. Ausgenommen hiervor sind Bestände in Tanks von Kraftfahrzeugen und in Vorratsbehältern an Motoren sowie Bestände von weniger als 20 Liter Vergaserkraftstoff oder 20 Kilogramm Dieselkraftstoff. Es liegt ein strafbarer Verstoß gegen Anordnung Nr. 35 vor, wenn heute jemand den Kraftstoff, den er für seinen LKW. beantragt hat, für seinen PKW. verwendet, oder wenn er den Wagen entgegen seinen dem Wirtschaftsamt gemachten Angaben zu Vergnügungs- oder Bequemlichkeitsfahrten benutzt.

*

Die Durlacher Lichtspielhäuser bringen ....

Das **Skala-Theater** verlängert den großen Lustspielerfolg **„Ihr Privatsekretär"** mit Gustav Fröhlich, Maria Andergast, Paul Henkels, Theo Lingen bis einschl. Donnerstag. Jeder, der 2 Stunden Erheiterung und Entspannung sucht, wird bei diesem Film auf seine Kosten kommen.

Das **Markgrafen-Theater** nimmt den großen sensationellen Artisten-Film **„Manege"** ab heute bis einschl. Donnerstag auf den Spielplan. Den Liebhabern großer Sensationen sei dieser Film, ganz besonders empfohlen.

In den **Kammer-Lichtspielen** läuft auch weiterhin der erfolgreiche Lustspielschlager mit den bekannten rheinischen Komikern Jupp Hussels und Ludwig Schmitz sowie den bekannten Filmgrößen Fritz Kampers und Lucie Englisch **„Weltrekord im Seitensprung"**, eine Angelegenheit mit viel Liebe, mit tausend Heimlichkeiten, mit Spannung um einen Weltrekord und einem humorvollen Abschluß. Und der schöne Rahmen dieser recht unterhaltenden Handlung ist der schöne Rhein mit seinen lockenden Weinbergen und das Münchener Oktoberfest mit seiner überquellenden Freude und seinen besonderen Schicksalen, die ein tragikomisches Nachspiel haben. Auch heute und an den kommenden Tagen wird dieser große Lustspielfilm lachende Heiterkeit in den Alltag bringen.

Und immer siegt das Herz

Roman von Else Jung-Lindemann

(Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Köln-Marienburg (bez. Dresden))

14]

„Halt! ... Das genügt vorläufig. Du hast dir wohl drüben den Berliner Vergnügungsanzeiger gehalten?" fragte Sepp Ziegeler spottend.

„Jawoll, hab ich!" Heycken drückte auf den Anlasser, schaltete, und der Wagen glitt über den feuchten Asphalt, in dem sich die bunten Lichter der Geschäftsreklamen spiegelten.

Eisenlohr saß neben Frau Liesel. Sie zupfte ihn am Ärmel und deutete auf ihren Bruder Herbert.

„Ein toller Junge, wie?"

Eisenlohr lächelte und nickte. Er kam mit dieser Art von Menschen nicht ganz mit. Während des Nachmittags und Abends war es ihm ein paarmal geschehen, daß er sich von Heycken angezogen und im gleichen Augenblick wieder abgestoßen fühlte. Aber er konnte es sich gut denken, daß dieser gutaussehende, stattliche Mensch, den der Zauber eines fremden Landes umgab, auf Frauen Eindruck machte.

Es wäre gescheiter gewesen, dachte Eisenlohr, wenn ich heute mit dem Nachtzug heimgereist wäre. Diese Lokalbummelei machte ihm keine Freude. Das Abendessen in der ‚Traube' und der darauffolgende Besuch in der ‚Villa d'Este' mochten noch angehen, aber der ausgelassene Trubel im ‚Goldenen Pfau' mißbehagte ihm gründlich. Als Frau Liesel verstohlen zu gähnen begann und nach Hause verlangte, stimmte er ihr lebhaft zu.

Heycken nahm das sehr übel. „Ihr werdet doch noch nicht zu Bett gehen wollen? ... Sepp, verbiete deiner Frau, in einemfort zu gähnen! ... Gib ihr eine Spritze, daß sie wieder munter wird."

Aber Sepp war selbst schlafbedürftig. „Fallt mir net im Traum ein. Wenn mei Lisei müad is, gehn ma halt hoam."

„Ach ja, Lieber ... laß uns nach Hause fahren."

Die kleine Frau sah ganz blaß aus. Sie beugte sich zu Eisenlohr hin. „Bitte, bleiben Sie noch mit meinem Bruder zusammen, Herr Doktor", sagte sie und legte ihre Hand leicht auf seinen Arm.

„Wenn Sie es wünschen, gnädige Frau ... gern."

Das war eine Lüge. Aber was sollte er auf eine so herzliche Bitte antworten?

Heycken stand murrend auf, als sich die Geschwister verabschiedeten.

„Alte Schlafmütze", brummte er die Schwester an, „troll dich."

„Doktor Eisenlohr wird dir weiter Gesellschaft leisten", tröstete sie ihn.

Heycken wandte sich um. „Nett von Ihnen, Doktor! ... Wenigstens einer, der nicht abtrünnig wird. Wo gehen wir jetzt hin?"

„Das zu bestimmen, muß ich Ihnen überlassen, Herr Heycken, Sie kennen die Lokale besser als ich", sagte Eisenlohr mit leisem Spott.

Heycken lachte. „Gott sei Dank! ... Also, dann auf ins ‚Trocadero'!"

Da Ziegelers mit dem Wagen davongefahren waren, mußten sie eine Autodroschke nehmen. Während der Fahrt kam Heycken, der schon etwas zu viel Wein getrunken hatte, ins Erzählen.

„Im ‚Trocadero' habe ich einmal die schönste und interessanteste Frau kennengelernt, die es auf dieser Erde gibt. Sie war nicht nur schön, sondern auch klug und elegant. Außerdem hieß sie Vivian, denn sie hatte eine englische Mutter. Lieber Gott, Doktor, ich kenne doch viele Frauen, aber so etwas Bezauberndes ist mir nicht wieder begegnet. Leider hat sie geheiratet ... einen Großindustriellen. Nun ja, Geld kommt zu Geld, denn Vivian war reich ... schwer reich. Schade ..."

Heycken seufzte, und es war nicht recht klar, ob er die Heirat dieser unvergleichlichen Frau bedauerte oder den Verlust ihres Geldes, den er anscheinend besser hätte gebrauchen können, als der selbst sehr vermögende Großindustrielle. Seine Gedanken mußten sich wohl in dieser Richtung bewegt haben, denn gleich darauf gestand er Eisenlohr, daß er zum erstenmal in seinem Leben versucht gewesen war, eine Torheit zu begehen und Vivian zu heiraten.

„Und warum ist daraus nichts geworden?"

„Weil sie mich ausgelacht hat."

„Ausgelacht? Wieso?"

Heycken zuckte die Achseln. „Sie sagte: ‚Männer wie dich liebt man, aber man heiratet sie nicht'."

Eine vernünftige Frau, dachte Eisenlohr, sie muß wirklich sehr klug sein.

Der runde Saal im ‚Trocadero' war überfüllt. Musik, Lachen, Stimmengewirr schwirrte den beiden Männern entgegen, die nur durch Zufall an einen Tisch auf der Empore gerieten, der eben frei wurde.

„Glück gehabt", sagte Heycken und rieb sich die Hände. Er stand am Geländer und schaute auf die gläserne Tanzfläche hinab, die von unten her erleuchtet war. Bunte Ballons stiegen auf. Luftschlangen zischten von Tisch zu Tisch. Boys in roten Uniformen mit Goldknöpfen boten Papiermützen für die Herren und große Florentinerhüte für die Damen an.

„Sehen Sie doch, Doktor, die kleine Blonde da unten! Ist sie nicht süß?" Heycken war elektrisiert. Er zog Eisenlohr an die Brüstung und deutete ziemlich ungeniert hinab. „Mit diesem goldigen Fratz muß ich tanzen."

Plötzlich gab es ihm einen Ruck. Eisenlohr sah, daß Heycken angestrengt nach unten starrte und seinen eigenen Augen kaum zu trauen schien.

„Donnerwetter! Das ist ja? Natürlich ... das ist Vivian!" Er schlug Eisenlohr auf die Schulter. „Was sagen Sie zu einem solchen Zufall? Da kommt man nach sechs Jahren Tropendienst aus Sumatra, geht am ersten Abend ins ‚Trocadero' und begegnet Vivian, als hätte man sich gestern hier zusammen bestellt. Hahaha ... die schöne Frau wird Augen machen!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Infanteriesturm auf Höhe 311

Die gewaltigen Sturmläufe deutscher Infanteristen auf die Maginotstellungen.

DNB. . . ., 20. Mai. (PK.) Unaufhörlich tackern die französischen Maschinengewehre aus den Schußschneisen, die sich der Franzose in die dichten Wälder geschlagen hat und aus denen heraus er den deutschen Vorstoß auf die Stellungen der Maginotlinie aufhalten will. Seit Stunden kämpft die Infanterie um jeden Meter in diesen weiten, nahezu undurchdringlichen Wäldern. Das Ziel des Kampfes ist die Höhe 311, die die Sicht auf alle Höhen zwischen Maas und Chiers sichert und darüber hinaus gegen Montmédy die Einsicht freigibt. Der Franzose will diese Höhe nicht preisgeben. Kämpfen, koste es was es wolle! Er schont seine eigenen Soldaten nicht. Wenn es den deutschen Infanteristen gelingt, auf der Höhe Fuß zu fassen, dann trommelt er mit seinen schweren Festungsgeschützen unaufhörlich auf die Fläche, gleichgültig, ob er damit auch seine eigenen Truppen faßt.

Das große flankierende Panzerwerk 505 ist durch den Pionierstoßtrupp Germer schon genommen. Der linke Flügel ist ruhig; kaum wird dort geschossen.

Im Mittelfeld des Angriffes aber, in einem dichten Wald, der wie eine Faust in die deutsche Hauptkampflinie eingreift, da sitzt der Franzose und wehrt sich mit der tapferen Zähigkeit, die ihn auszeichnet, wenn er sich zum Kampfe stellt. Von den Bäumen hat er die Wipfel heruntergesägt und sie im Wald zu dichtem Unterholz gestapelt und nur ein paar Schußschneisen offen gelassen, aus denen es flankierend schießt. Nun hat es der deutsche Soldat, der auch etwas vom Waldkampf versteht, begriffen, um was es hier geht, und greift nun seinerseits von rückwärts die französischen Waldstellungen an. Erbittert wird seit vielen Stunden schon gefochten. In wechselseitigem Hin und Her geht der Kampf in diesem dichten Wald, in dem der Gegner, jeden auch noch so kleinen Weg kennend, sich überall den deutschen Infanteristen entgegenstellt.

Immer wieder anlaufend, kann die Infanterie diesen Wald stellenweise umgehen. Dann liegt sie wieder fest: die freie Höhe 311 müssen sie erst stürmen, um dann wieder, sich gegen den Wald wendend, diesen von rückwärts zu nehmen. Im Grunde des Tales liegt ein Dorf. Nur die Ruinen stehen noch. — Schwelend brennen noch einige Hausreste. Dieses Dorf ist vom Gegner besetzt. Hier schießt er wie aus dem Wald mit Schußschneisen, die er sich durch die Gärten gezogen hat. Eine Aufklärungsabteilung, Reiter und Radfahrer, Pak und Geschütze stellen sich zum Angriff bereit, sie sollen ein Infanteriebataillon ablösen, das in heftigem Kampf seit den Morgen gegen die Höhe anrannte und durch das heftige gegnerische Geschützfeuer nicht voran kommen konnte. Da kommt der Ruf durch: „Panzer von rechts".

Schon kurze Zeit vorher hatten die im Kampf liegenden Männer, am Boden gepreßt einen gegnerischen Feuerüberfall über sich ergehen lassend, gemerkt, wie die deutschen schweren Mörser heftig eine weiter zurückliegende Höhe beschossen. Nun kommen die Panzer heran. — Zwölf große Kanonenpanzer. Sie schießen aus ihren 7,5 — 4,7 cm Kanonen. Ihre MGs. rasseln: da schießt auch schon die deutsche Pak dazwischen. Acht von den zwölf französischen Panzern werden abgeschossen. Sie drehen auf der Raupe und weichen wieder zurück. Es sind mit die größten Panzer der Franzosen, die hier den Infanteriesturm aufhalten sollten und von unserer Panzabwehr zusammengeschossen wurden.

Ueber den Angriff der Panzer ist es Nacht geworden.

In ihren Schützenlöchern, die sich die Infanteristen gegraben haben, warten sie auf die Nacht, die sich kühl und voller Mondschein auf sie lenkt. Der Franzose versucht, sie mit seinem Geschützfeuer zu fassen. Es gelingt ihm nicht. Deutsche schwere Mörser krachen lange und scheinbar sehr sicher in die gegnerischen Geschützstellungen; sie schweigen.

Im Dämmern des Tages greifen sie an. Artillerievorbereitung, Leuchtkugeln, Sturm — und als sie oben auf der Höhe sind, da schießt der Franzose aus allen Rohren und zwingt uns zum Weichen. Ununterbrochen trommelt der Poilu wohlgezieltes Feuer, das manchen Tapferen zu Boden wirft. Im Gegenkampf greift die deutsche Artillerie mit harten Schlägen in die französische Stellung; drüben schweigt man und wiederum stürmen die Infanteristen vor, um nun die Stellung auf 311 endgültig zu nehmen und sich dort oben einzurichten. Das heftige und durchdringende Abwehrfeuer des Gegners bleibt unwirksam: der deutsche Infanterist läßt nicht mehr frei, was er besitzt. In den Wäldern aber, da kämpfen sie noch, obwohl der Franzose nun hinter der deutschen Stellung liegt, bis tief in die Nacht. Die Baumschützen der Poilus feuern und erbittert geht der Kampf Mann gegen Mann, wo sich auch immer zwei Gegner treffen.

Nach den raschen Vormarschsiegen der ersten Tage haben wir tief in der Maginotlinie nunmehr vor den schwersten Werken erbitterte Kämpfe erlebt. Der deutsche Infanterist besetzte die ihm befohlenen Stellungen und im Kampfe gleicht er wieder jenem tapferen Infanteristen des Stellungskampfes des vergangenen Krieges, der trotz unerhörten ewigen Trommelfeuers seine Stellung hielt bis zum letzten Schuß und stürmte, bis der Gegner sich ergab. So ist es auch heute wieder.

Dr. Joachim Fischer.

Die Tat eines Infanterieleutnants

In elfstündigem Nahkampf sechs feindliche Bunker erobert und einen Panzerangriff abgeschlagen

Berlin, 20. Mai. Bei den letzten Kämpfen westlich Merzig zeichnete sich der Kompanieführer in einem Infanterieregiment, Leutnant Richter, durch besondere Tapferkeit aus. Leutnant Richter drang in ein durch sechs feindliche Bunker besetztes Waldstück ein und zwang trotz eines Gegenangriffs durch feindliche Panzer in elfstündigem Nahkampf mit der letzten ihm zur Verfügung stehenden Handgranatenmunition die zwei Offiziere und 38 Mann starke englische Besatzung zur Uebergabe.

Sabotagepläne Rickmans gegen Eisenerzgruben und Elektrizitätsfirma. — Enthüllungen über Vorbereitungen.

Stockholm, 21. Mai. Der britische Sabotageagent Rickman hat offenbar, wie weiter aus einer Meldung der schwedischen Provinzzeitung „Falu Länstidning" hervorgeht, Sabotageakte auf die Anlage der größten schwedischen Elektrizitätsfirma Asea in Ludvika geplant. Das Blatt weiß zu berichten, **daß die schwedische Sekretärin des Rickman acht Tage vor der Verhaftung der Sabotagebande in Stockholm einen Besuch in Ludvika machte.** Sie versuchte, dabei eine Villa zu mieten, die an dem Wege nach Grängesberg unweit der Werkstätten der Asea liegt. Die Mithelferin des Rickman gab dabei an, daß sie die Villa mieten wolle, um ihre Angehörigen nach Ludvika zu evakuieren.

Möglicherweise gingen die Pläne des Rickman auch auf Sabotageakte in den bekannten mittelschwedischen Eisenerzgruben hinaus, die ebenfalls bei Ludvika liegen. Bereits damals wurde jedoch die Sabotagebande polizeilich überrascht, wie aus der Tatsache hervorgeht, daß die genannte Sekretärin des Rickman bei ihrem Aufenthalt in Ludvika einem polizeilichen Verhör über den Zweck ihres Besuches unterzogen wurde.

Biesterfeld geht hausieren

Berlin, 20. Mai. Wie Havas meldet, hat Reynaud geruht, am Sonntag den Prinzen Biesterfeld zu empfangen. Nach dem Bittgang zu den Londoner Geldsäcken hat dieser saubere Prinz sich also auch dem größten Deutschenhasser in Frankreich in die Arme geworfen, und damit noch einmal vor aller Welt seine schmähliche Rolle als Verräter bezeugt. Zu feige, gegen seine alte Heimat — wie er prahlerisch ausposaunt hatte — mit der Waffe zu kämpfen, bietet sich dieser elende Windbeutel den Plutokraten als Aushängeschild für ihre verbrecherische Agitation an.

*

Der englische Kreuzer vor Bodoe nunmehr gekentert

Berlin, 20. Mai. Wie bereits bekannt wurde, liegt ein schwerer englischer Kreuzer an der norwegischen Küste in der Gegend von Bodoe auf einer Klippe und hat Schlagseite. Dieser schwere Kreuzer, von dem die britische Admiralität bisher noch nicht einmal eine geringfügige Beschädigung bekannt ist nach den neuesten Ergebnissen der Luftaufklärung nunmehr gekentert.

Es ist hiermit wieder einmal eine Bestätigung für die bekannte englische Taktik gegeben, die unter keinen Umständen einen Verlust größerer Kriegsschiffe durch die deutsche Luftwaffe zugeben will. Oder sollte Herr Churchill diesmal wider Erwarten den Verlust nach den berühmten sieben Tagen eingestehen wollen?

28 000-Tonner auf Mine gelaufen

Berlin, 20. Mai. Vor dem Hafen von Vlissingen liegen die Trümmer eines großen Transporters (25—28 000 Tonnen), der in der Mitte durchgebrochen ist. Wahrscheinlich ist er auf eine Mine gelaufen. Damit ist ein weiterer Beweis für die Wirksamkeit der deutschen Abwehrmaßnahmen an der holländischen Westküste gegeben.

Sowjetrussische Luftfahrtdelegation. Am Montag vormittag hat die sowjetrussische Luftfahrtdelegation, die unter Führung des Leiters der sowjetrussischen Zivilluftfahrt und Mitglied des Rates der Volkskommissare Molokow am 14. Mai in einem Sonderflugzeug der Aero-Flot in Berlin eingetroffen war, Deutschland wieder verlassen. Die Delegation hat während ihres fünftägigen Aufenthaltes Einrichtungen der deutschen Luftfahrt besichtigt.

Aus Nah und Fern

Zwei Sonnen am Morgenhimmel.

Heidelberg, 20. Mai. Ein seltenes Naturschauspiel wurde, wie die „Heidelberger Neuesten Nachrichten" melden, Montag früh in Heidelberg beobachtet. Horizontal der Sonne stand weiter nördlich eine Nebensonne von zeitweise intensiver Lichtwirkung, die nach etwa einer Stunde verblaßte. Auch war nach Norden hin ein farbloser heller Sonnenring zu sehen, der jedoch nicht vollständig war. Solche Erscheinungen sind gelegentlich im Winter zu beobachten, seltener aber im Frühling; sie entstehen durch Brechungen des Sonnenlichts in feinen Eiskriställchen sehr hoher, feiner Wolkenbildungen.

Ein Pionier des Obstbaus im Frankenland gestorben.

Adelsheim, 20. Mai. Im Alter von 80 Jahren ist Obstbaufachmann Julius Scheu gestorben, der durch Vorträge und Kurse unzählige junge Landwirte zu tüchtigen Obstbauern ausgebildet hat. Viele Jahre hindurch gehörte der Verstorbene dem Obstbauausschuß der früheren Badischen Landwirtschaftskammer an und leitete auch die Vereinigung der Bezirksobstbauvereine des Kreises Mosbach.

Mit dem Motorrad tödlich verunglückt.

Stetten (bei Donaueschingen), 20. Mai. Der 30jährige Zimmermeister Richard Hogg von hier fuhr auf der Reichsstraße bei Kirchenhausen mit dem Motorrad gegen einen Baum. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald darauf im Krankenhaus starb.

Aus dem Pfinztal

Mütterehrung.

Grötzingen, 21. Mai. In einer sinnigen Feierstunde ehrte am Muttertag die NS.-Frauenschaft die Grötzinger Mütter. Der Schulungsraum des HJ.-Heimes wies reichen Blumenschmuck auf. Um die Ausgestaltung der Feierstunde haben sich die Frauen der NS.-Frauenschaft und der Jugendgruppe in anerkennenswerter Weise bemüht. Frau Vogel bestritt den Klavierpart, Fräulein Bauer begleitete auf der Violine, Frau Bauer erfreute mit ihrem schon oft anerkannten gesanglichen Können. So kam das Largo von Händel und der Gesang aus der Schöpfung von Haydn zum Vortrag. Gedichte, gesprochen von Frau Gegenheimer und Frau Stiegeler, wechselten mit Liedern, die die Frauengruppe sang. Die Ansprache hielt in zu Herzen gehenden Worten die Leiterin der NS.-Frauenschaft, Frl. Wagner, Ortsgruppenleiter Pg. Scheidt konnte 17 Grötzinger Frauen das Ehrenkreuz der deutschen Mutter überreichen. Eine Mutter erhielt das goldene, eine das silberne, die andern Frauen das bronzene Ehrenkreuz. Der Gruß an den Führer und die Lieder der Nation beschlossen die würdige Feierstunde.

Altpapiersammlung.

Grötzingen, 21. Mai. Der Samstagmittag stand auch in Grötzingen im Zeichen der Altpapiersammlung. Die Pimpfe des Jungvolks waren eifrig bei der Sache und brachten manches Wägelchen voll Altpapier zur Sammelstelle in der Bärenhalle.

Die älteste Grötzinger Frau gestorben.

Grötzingen, 21. Mai. Vor einigen Tagen wurde Frau Katharina Henninger, geb. Walther, zu Grabe getragen. Die Verstorbene war mit ihren 88 Jahren die älteste Einwohnerin Grötzingens. Sie verbrachte ihren Lebensabend bei ihrem Sohne, Ingenieur Henninger. — Im Alter von 62 Jahren verstarb nach schwerem Leiden der Maurer Philipp Kalteisen.

Bestandene Prüfung.

Söllingen, 21. Mai. Die Staatsprüfung für den mittleren technischen Dienst im Tiefbauwesen hat Richard Dörfler von hier bestanden. Ihm wurde die Berufsbezeichnung „staatlich geprüfter Bauingenieur" zuerkannt.

*

Der Umgang mit Kriegsgefangenen

Soweit nicht zwangsläufig bedingt, ist er untersagt

Am 20. Mai ist eine Verordnung des Reichsministers des Innern über den Umgang mit Kriegsgefangenen in Kraft getreten. Sie bestimmt: „Sofern nicht ein Umgang mit Kriegsgefangenen durch die Ausübung einer Dienst- oder Berufspflicht oder durch ein Arbeitsverhältnis der Kriegsgefangenen zwangsläufig bedingt ist, ist jedermann jeglicher Umgang mit Kriegsgefangenen und jede Beziehung zu ihnen untersagt. Soweit hiernach ein Umgang mit Kriegsgefangenen zulässig ist, ist er auf das notwendigste Maß zu beschränken."

Druck u. Verlag Adolf Dups K.-G. Durlach. Hauptschriftleiter Robert Kratzert; stellv. Hauptschriftleiter: Luise Dups; verantw. f. Anzeigen u. Verlag Luise Dups Karlsruhe-Durlach. Preisliste 6.

Heute bis Donnerstag in

Neuaufführung

Manege

Trommelwirbel - dann Totenstille

das Publikum hält den Atem an — in sausender Fahrt stürzt der **Todesschlitten** von der steilen Zirkuskuppel auf der steilen Gleitbahn zur **„MANEGE"** hinunter. Der Beifall rast — und wieder ist die Sensation der Maria Morell gelungen. Währenddessen spielt sich in den Artisten-Garderoben ein Drama ab, in dem es um das Schicksal und Leben von drei Menschen geht.

Attila Hörbiger - A. Matterstock

Anneliese Uhlig - Fita Benkhoff

spielen die Hauptrollen in diesem sensationellen Artistenfilm.

Vorstellungen: 7 u. 8.30 Uhr

MARKGRAFEN LICHTSPIELE · DURLACH Adolf Hitler-Str. · 200 Sitzplätze · Telefon 189

Der große **Lustspielschlager** verlängert bis einschließl. Donnerstag

Ihr **Privatsekretär**

Gustav Fröhlich - Fita Benkhoff
Maria Andergast - Theo Lingen
Paul Henckels — Rudolf Carl
Carsta Löck

In diesem köstlichen Lustspiel dreht sich alles um Liebe und — um Diebe. Nach vielen ergötzlichen Hindernissen findet die Liebe zweier junger Menschen ihre Erfüllung, und die Diebe werden durch ihre amüsante Ungeschicklichkeit zum Mittelpunkt stürmischer Heiterkeit.

Das Lachen in diesem Film nimmt kein Ende. Wollen Sie sich 2 Stunden entspannen und erheitern, so besuchen Sie diesen Film, Sie werden auf ihre Kosten kommen.

Vorstell.: 6.30 und 8.30 Uhr

S·K·A·L·A FILMTHEATER · DURLACH Adolf Hitler-Str. · 400 Sitzplätze · Telefon 189

Junge, pünktliche Frau **nimmt Wäsche in sorgl. Behandlung** (Rasenbleiche). Angebote unter Nr. 294 an den Verlag.

Schöne sonnige **2-Zimmerwohnung** (Neubau) geg. 3-Zimmerwohnung in nur gutem Hause zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr 293 an den Verlag.

2 Schlüssel (zusammen) **verloren** von Dornwäldle bis Bäderstraße. Abzugeben im Verlag.

Getragener Anzug, grau und Paletot, schwarz mittlere Größe zu verkaufen. Anzusehen bei Schneidermeister **Schweizer,** Aue, Westmarkstr. 5.

Amtliche Nachrichten

Bekanntmachung

Betr. Eierbewirtschaftung

Die Hühner- und Entenhalter von Karlsruhe (einschließlich Vororte, sowie Durlach und Aue), welche keine schriftliche Mitteilung wegen Meldung ihres Geflügelbestandes erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, ihren gesamten Bestand an Hühnern und Enten sofort schriftlich dem städt. Ernährungsamt — Abtlg. Selbstversorger — anzumelden.

Karlsruhe, den 17. Mai 1940.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt —

Ich habe so lange Vorrat: **Ofenfertiges Buchenbrennholz** abzugeben ab Lager pro Ztr. RM. 2.— frei Haus „ „ RM. 2.20

Emil Grabenstätter Holzhandlung Karlsruhe-Durlach Blumentorstraße 34, Telef. 715

Gebrauchtes, guterhaltenes **Kinder-Dreirad** zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 292 an den Verlag.

Ehrliche Putzfrau für täglich 2 Stunden gesucht. Zu erfragen im Verlag.

Paddelboot wegen Platzmangel billig zu verkaufen. Suche **Blauklee** zu pachten. Zu erfragen im Verl.

Moderner Kinderwagen fast neu, (Elfenbein) für 45.— ℳ zu verkaufen. **Amonn,** Ochsentorstraße 24

Warum Sorgen? Die kleine Anzeige im **„Durlacher Tagblatt"** **„Pfinztäler Boten"** bringt Dir für verkäufliche Gegenstände stets Käufer in das Haus

2 Zimmerwohnung in freier Lage auf 1. Juli gesucht. Angebote unter Nr. 295 an den Verlag.

1-Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

2 leere Zimmer auf 1. Juni zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Freundl. sonniges, schön gelegenes **Giebelstübchen** an 1—2 junge Leute mit Mittagstisch und Wäschebesorgung zu vermieten **Scheurenbrand** Grötzingen, W.-Gustloffstr.

Wohnung von 1 Zimmer, Küche und Zubehör, Elektrisch und Gas auf 15. Juni zu vermieten. Anzusehen abends von 6 bis 8 Uhr. Zu erfragen im Verlag.

Anzeigen aus dem Pfinztal

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme an dem schmerzlichen Verlust unseres lieben Entschlafenen

Philipp Kalteisen

sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Pfarrer Fuchs für die trostreichen Worte. Dank auch für die vielen Kranz- und Blumenspenden, wie auch allen denen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Minna Kalteisen Wtw., geb. Störtzel

Grötzingen, den 19. Mai 1940.

Zu verkaufen: 2 Bienenvölker, bad. Maß; 4 Beuten, bad. Maß; 2 Beuten, „Bander" **Grötzingen,** Werderstr. 25, Hth

Birka 18 Ar **Blauklee** zu verkaufen **Grötzingen,** Friedrichstraße 15.